

LEGENDEN

Phänomen Heesters

Der Mann ist seit mehr als 80 Jahren in der Showbranche erfolgreich: Johannes Heesters, 1903 geboren in den Niederlanden, in Deutschland vor vielen Jahrzehnten zum Star geworden. Vor zwei Jahren hat er sein privates Archiv der Berliner Akademie der Künste in Berlin übergeben. Dort werden vom 25. August an ausgewählte Dokumente aus diesem Bestand und auch aus anderen Quellen präsentiert. Dass der Sänger, Theater- und Filmschauspieler Heesters einer der beliebtesten Künstler der Nazi-Zeit war, soll nicht verschwiegen werden. Beleg für seine Popularität sind etwa die Aufnahmen für eine 1942 von der Ufa in Auftrag gegebene Homestory. Man will Fotos präsentieren, die Heesters bei einem Besuch des Konzentrationslagers in Dachau zeigen. Es gibt aber auch Bilder von einem Gastspiel 1938 in einem Amsterdamer Theater, wo Heesters gemeinsam mit jüdischen Emigranten auftrat: In Deutschland brachte ihm das prompt Ärger ein. Nun wurden die Berliner Ausstellungsveranstalter von der Aktualität eingeholt. Als vorvergan-



EVA SATOW / UFA

Homestory-Foto von Heesters (1942)

genes Wochenende in Schwerin eine Schau über den Nazi-Bildhauer Arno Breker eröffnet wurde, da gehörte Klaus Staeck, seit April Präsident der Akademie der Künste, zu den Kritikern einer Würdigung und „Aufwertung“ einstiger NS-Liebhaber. Die Heesters-Schau im eigenen Haus war noch unter seinem Vorgänger beschlossen worden. Die Pressemitteilung zur Ausstellung verweist vorsichtshalber auf die aktuelle Diskussion um Breker. Man habe intensiv recherchiert, sagen die Verwalter des Archivs in der Akademie, um alle Facetten des „Phänomens“ Heesters deutlich zu machen.

PHOTO PRESS SERVICE VIENNA



Ferres als Buhlschaft im Salzburger „Jedermann“ (2003)

FESTSPIELE

„Nur eine Rolle“

Jürgen Flimm, 65, Intendant der Ruhrtriennale, über die Absage der Schauspielerin Veronica Ferres

SPIEGEL: Herr Flimm, Frau Ferres hat Ihnen wenige Wochen vor der Premiere die Brocken vor die Füße geworfen. Sie will nicht als alternde Prostituierte in „Courasche oder Gott lass nach“ von Wilhelm Genazino auftreten. Sie hält das Stück für ethisch fragwürdig und mag die Rolle nicht. Das ist doch legitim?

Flimm: Wenn die das so empfindet, ist das in Ordnung. Sie hat uns aber keine Chance gegeben, sie vom Gegenteil zu überzeugen.

SPIEGEL: Der Text von Genazino ist immer noch nicht fertig. Wie können Sie da so überzeugt von der Qualität sein?

Flimm: Weil ich weiß, welche Änderungen ich mit Genazino verabredet habe. Das habe ich Veronica auch gesagt. Aber sie wollte das nicht mehr akzeptieren.



SÖREN STACHE / DPA

SPIEGEL: Frau Ferres beklagt sich über die vulgäre Sprache in dem Stück.

Flimm: Wir wissen, dass Huren, wenn sie sich am Rande der Gesellschaft befinden, sich nicht immer der Hochsprache eines Essayisten bedienen. Aber es

ist nun mal nur eine Rolle. Ich glaube, bei der Firma Ferres liegt in diesem Punkt ein grundlegendes Missverständnis vor.

SPIEGEL: Vielleicht sieht die Künstlerin ihr Image als Darstellerin properer emanzipierter Erfolgsfrauen durch so eine extreme Rolle gefährdet?

Flimm: Keine Ahnung. Ich bin maßlos enttäuscht darüber, dass sie kein Vertrauen hat. Ich habe ihr immer wieder gesagt, dass diese Figur für sie ja eine Möglichkeit sein kann, sich künstlerisch weiterzuentwickeln. Ehrlich gesagt: Ich bin traurig darüber, dass die Vroni diesen Weg nicht mit uns gegangen ist.

KLASSISCHE MUSIK

Notentreu zum Jubiläum

Initialen waren sein Markenzeichen: Immer wieder hat Dmitrij Schostakowitsch (1906 bis 1975), monumentale Sphinx unter Russlands Komponisten, die Notenreihe D-Es-C-H in seine Stücke eingebaut. Schon das quälend-unausweichliche achte Streichquartett von 1960 reitet das Tonmotiv schier zu Tode; dabei schrieb Schostakowitsch noch sieben weitere Quartette. Gemeinsam bilden die 15 von Verzweiflung bis

zu greller Ironie schwankenden Werke einen Mikrokosmos innerhalb der zerklüfteten Moderne – und der ist nun authentischer denn je zu erleben: Für seine Gesamtaufnahme (Oehms Classics) standen dem 2001 gegründeten Rasumowsky Quartett erstmals nach Handschriften korrigierte Noten und der Rat von Schostakowitschs Sohn Maxim zur Verfügung. Verblüffende Tempi und fesselndes Zusammenspiel machen die 5-CD-Box, pünktlich vor dem 100. Geburtstag des Sowjet-Schmerzmanns am 25. September erschienen, zu einem Jubiläumsereignis.